

Julia Steinmetz

# „Wahrheit erforschen, Gerechtigkeit üben“<sup>1</sup>. Die Sammlung Darmstaedter und ihre Dokumentation der Frauenbewegung

Die Weimarer Republik als Zeit des Krisenhaften einerseits und vorwärtsgewandter Umwälzungen andererseits war durchzogen von der Kritik an staatlichen Institutionen und daran anknüpfenden Wertvorstellungen, politischen Neupositionierungen und der Loslösung von tradierten Geschlechterordnungen. Eine wichtige Rolle übernahmen dabei Frauen und ihre Forderungen nach gleichen Rechten, Anspruch auf Bildung und politischer Teilhabe, die sie bereits ab Mitte des 19. Jahrhunderts lancierten. Als „Frauenbewegung“<sup>2</sup> Bedeutung erlangt, steht diese im engen Zusammenhang mit „den die Lage der Frau bestimmenden Institutionen, Staat, Gesellschaft, Familie etc.“, wie die Frauenrechtlerin Gertrud Bäumer konstatiert.<sup>3</sup> Den Ursprung der Frauenbewegung verortet sie in dem Moment, „in dem man beg[ann], Institutionen nicht mehr als ein Gegebenes zu betrachten, sich nicht mehr mit ihnen gewissermaßen eins zu fühlen, sondern sich ihnen als Subjekt gegenüber zu stellen, sie anzusehen als etwas von Menschen Geschaffenes, durch Menschen Umzugestaltendes“.<sup>4</sup>

Das Bedürfnis, Einfluss auf diese Institutionen zu nehmen und sie zu reformieren, steht programmatisch für die Frauenbewegung, die sich in unterschiedliche Tätigkeits- und Wirkungsfelder einteilte. Die Bewegung spannte sich vom gemäßigt-bürgerlichen Spektrum, aus dem sich zur Jahrhundertwende ein radikaler Flügel

---

1 Lina Morgenstern, 910.1899, SBB-PK, Handschriften und historische Drucke, Slg. Darmstaedter 2k 1859: Morgenstern, Lina, Bl. 3. Zur besseren Lesbarkeit werden die Signaturen in Kurzform angegeben. Das Material der Sammlung Darmstaedter gehört ausnahmslos zum Bestand der Abteilung Handschriften und historische Drucke, Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz.

2 Der hier verwendete Begriff der Frauenbewegung adressiert der Analyse von Natascha Vittorelli folgend das übergeordnete historische Konzept und möchte keine eindeutige und somit eingrenzende Bestimmung vornehmen, sondern die „anhaltende Offenheit und Dynamik des Frauenbewegungs-Konzeptes“ produktiv machen, vgl. Natascha Vittorelli, Wie Frauenbewegung geschrieben wird. Historisierung und Historiographie am Beispiel von Frauenbewegung der Habsburgermonarchie, in: Wie Frauenbewegung geschrieben wird. Historiographie, Dokumentation, Stellungnahmen, Bibliographien, hg. von ders. und Johanna Gehmacher, Wien 2009, 103–134, hier: 121.

3 Gertrud Bäumer, Die Geschichte der Frauenbewegung in Deutschland, in: Handbuch der Frauenbewegung, hg. von Helene Lange und Gertrud Bäumer, 5 Bände, Bd. 1: Die Geschichte der Frauenbewegung in den Kulturländern, Berlin 1901, 1–166, Hier: 4.

4 Ebd., 4.

herausbildete, bis hin zur proletarischen Frauenbewegung.<sup>5</sup> Trotz ihrer unterschiedlichen Ideale und sozialen Hintergründe einte sie der Wunsch, den Wandel von gesellschaftlichen und institutionellen Ordnungen einzuläuten und für Gleichberechtigung einzustehen – Forderungen, die in eine unbekannte Zukunft wiesen und Irritations- sowie Auflösungsprozesse zur Folge hatten.<sup>6</sup>

Ihre Anliegen und auch Reformgedanken brachten bereits die Vorreiterinnen der bürgerlichen Frauenbewegung Louise Otto-Peters, Helene Lange und Lina Morgenstern schreibend oder in öffentlichen Reden zum Ausdruck. Dabei waren sie keineswegs auf ein „Spezialgebiet innerhalb der Frauenfrage“ beschränkt, wie die Frauenrechtlerin Hedwig Dohm betont.<sup>7</sup> Die meisten Akteurinnen waren vielseitig engagiert und publizierten zu einem breiten Themenspektrum in „Aufsätzen, Broschüren und Büchern“, die oftmals in Nähe zu Vereinen herausgegeben wurden.<sup>8</sup> Die Vereine bildeten als dichtes Netz das „organisatorische Rückgrat“ der Frauenbewegung, das sich ab 1894 unter dem Dachverband Bund Deutscher Frauenvereine versammelte.<sup>9</sup> Heute geben die Publikationen der Aktivistinnen nicht nur

---

5 Vgl. Anne-Laure Briatte, Bevormundete Staatsbürgerinnen. Die „radikale“ Frauenbewegung im Deutschen Kaiserreich, Frankfurt am Main 2020, 12–15. Mit Blick auf die Stimmrechts- und Sittlichkeitsbewegung stellt Ulla Wischermann die Bedeutung sozialer Netzwerke zur Stiftung „kollektiver Identität und kollektivem Handeln“ sowie als zentrale „Mobilisierungsressource[]“ der Frauenbewegung heraus, vgl. Ulla Wischermann, Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900. Netzwerke – Gegenöffentlichkeiten – Protestinszenierungen, Königstein und Taunus 2003, 125–154, hier: 126.

6 Somit gingen die Frauen gegen gesellschaftliche und rechtliche Einschränkungen vor, die ihnen keine Rechte einräumten, was ab der Mitte des 19. Jahrhunderts zum Widerstand der Frauen führte, vgl. Ute Frevert, Frauen-Geschichte. Zwischen bürgerlicher Verbesserung und neuer Weiblichkeit, Frankfurt am Main 1987. Dazu beigetragen hatten ebenfalls die tiefgreifenden Veränderungen, denen die deutsche Gesellschaft um die Jahrhundertwende ausgesetzt war, vgl. dazu Rüdiger vom Bruch, Das wilhelminische Kaiserreich. Eine Zeit der Krise und des Umbruchs, in: Krisenwahrnehmungen in Deutschland um 1900. Zeitschriften als Foren der Umbruchszeit im wilhelminischen Reich, hg. von Uwe Puschner und Michel Grunewald, Bern 2010, 9–24.

7 Hedwig Dohm führt diesbezüglich aus: „Erziehung, Schule, Universität, Ehe und Liebe, Frauenstimmrecht, das Verhältnis der Mutter zum Kinde, Hauswirtschaft... über alle Themen habe ich geschrieben.“, vgl. Hedwig Dohm an Ludwig Darmstaedter, 10.12.1911, Sig. Darmstaedter 2k 1875: Dohm, Hedwig, Bl. 1.

8 Ebd.

9 Kerstin Wolff, Die Funktion von Briefen in der Frauenbewegung, in: Handbuch Brief. Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart, hg. von Marie Isabel Matthews-Schlinzig, Jörg Schuster, Gesa Steinbrink und Jochen Strobel, Berlin 2020, 1337–1346, hier: 1337. Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten lösten sich die Vereinsstrukturen notgedrungen auf, was einen großen Einschnitt für die deutsche Frauenbewegung bedeutete. Mit Blick auf die Netzwerke von Akademikerinnen konnte Christine von Oertzen zeigen, dass nach der Machtergreifung einerseits „Vernetzungsstrukturen innerhalb der NS-Organisationen“ aufgebaut wurden, andererseits transnationale Or-

Einblick in die damaligen Debatten und Aushandlungsprozesse sozialer sowie politischer Fragen, sie sind mitunter auch die einzigen verfügbaren Quellen zur historischen Frauenbewegung. Als solche weckten sie jedoch erst Ende der 1960er Jahre das Interesse der historiographischen Forschung, um die Geschichte dieser ‚frühen‘ Frauenbewegung aufzuarbeiten und Quellenmaterial zusammenzutragen.<sup>10</sup> Zu ersten Gründungen von Archiven und Dokumentationszentren, die explizit diese Schriften der Frauenbewegung verwahren, um Archivmaterial und Nachlässe ergänzen und als Zeitzeugnisse der Frauenbewegung bereitstellen, kam es erst in den 1980er Jahren.<sup>11</sup>

In Vergessenheit geraten ist indes das Dokumentationsprojekt der Sammlung Darmstaedter, das bereits Anfang des 20. Jahrhunderts die Frauenbewegung und ihre Entwicklungen dokumentierte. Begonnen als Sammlung von Autographen, hatte der Sammler Ludwig Darmstaedter (1846–1927) handschriftliche Schriftstücke von Persönlichkeiten zusammengetragen, die auf ihrem Gebiet geistige Leistung vollbracht oder zu deren Fortschritt maßgeblich beigetragen hatten. Erklärtes Ziel war es, durch die chronologische Ordnung und Sortierung dieser Handschriften von Gelehrten, Ingenieuren sowie Persönlichkeiten aus Kultur und Gesellschaft nach Wissensgebieten oder Tätigkeitsbereichen die Entdeckungen und menschlichen Geistesleistungen als (Wissens-)Geschichte in ihren Dokumenten sichtbar zu machen. Darunter auch handschriftliche Aufzeichnungen, Porträtfotografien und Zeitungsausschnitte von Frauen, die das facettenreiche Bild der Frauenbewegung einfangen und überliefern. In welcher Form sich dies in die Dokumente einschreibt, welche materiellen Spezifika die Schriftstücke auszeichnen und inwiefern ihre Provenienz von Bedeutung ist, soll anhand von Fallbeispielen aus der Sammlung Darmstaedter gezeigt werden. Im Zentrum meines Beitrags steht die Frage, wie aus

---

ganisationen an Bedeutung gewannen, vgl. Christine von Oertzen, *Strategie Verständigung. Zur transnationalen Vernetzung von Akademikerinnen 1917–1955*, Göttingen 2012, 392.

**10** Zu den kommentierten Quellensammlungen gehören Margrit Twellmann, *Die deutsche Frauenbewegung. Ihre Anfänge und erste Entwicklung 1843–1889*, 2 Bände, Bd. 2: *Quellen*, Meisenheim am Glan 1972; Sabine Hering und Cornelia Wenzel (Hg.), *Frauen riefen, aber man hörte sie nicht. Die Rolle der deutschen Frauen in der internationalen Frauenfriedensbewegung zwischen 1892 und 1933*, Kassel 1986.

**11** Als überregionales „Archiv der deutschen Frauenbewegung“ wurde 1984 in Kassel das Forschungs- und Bildungszentrums zu Frauenalltag und Frauenbewegung in Deutschland im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert gegründet, dem eine Bibliothek und ein Archiv angegliedert sind. Onlinepräsenz: URL: <https://addf-kassel.de/index.php>. (Letzter Zugriff: 22.07.2022). Andere Archive wählen nicht selten einen regionalen oder personenbezogenen Schwerpunkt, um ihre Bestände aufzubauen. Dazu gehören bspw. das Louise-Otto-Peters-Archiv in Leipzig (gegründet 1997), das FFBIZ- Feministische Archiv in Berlin (1980) und das Archiv des 1979 gegründeten Internationalen Arbeitskreises Frau und Musik in Köln.

einer akkumulierten Vielzahl kleiner schriftlicher Formate in den 1920er Jahren eine *Dokumentation* der vielschichtigen Frauenbewegung entstehen konnte, welche die Zeiten überdauerte und als Quellenbestand nun erstmals vorgestellt wird.

## 1 Die (Selbst-)Dokumentation der Frauenbewegung um 1900

Die Geschichte aller Zeiten und die unsrige ganz besonders lehrt es, daß Diejenigen auch vergessen wurden, welche an sich selbst zu denken vergaßen! welche [sic] nicht entschieden eintraten für ihre Rechte, welche unthätig stehen blieben [.]<sup>12</sup>

Die Frauenbewegung, ihre Protagonistinnen und deren unterschiedliche Tätigkeitsbereiche, die Vereinsstrukturen sowie ihre konkreten Forderungen wurden aus kulturwissenschaftlicher, feministischer und historischer Perspektive, aber auch dem Feld der Geschlechterforschung in den letzten Jahrzehnten untersucht und ihre Geschichte wieder sichtbar gemacht.<sup>13</sup> Die Anfänge dieser Beschäftigung gehen auf engagierte Akteurinnen der Frauenbewegung zurück, die bereits um 1900 darum bemüht waren, ihre Schriften vor der Zerstreuung zu bewahren und öffentlich zugänglich zu machen, aber auch die Entwicklung der Bewegung zu dokumentieren. Einerseits, um Mitstreiterinnen Material als Argumentationshilfe an die Hand zu geben, andererseits, um die eigene Geschichte festzuhalten. Zu diesem Zweck gründeten sich auch Bibliotheken, die diese graue Literatur sammelten und an die Frauenvereine angegliedert waren, sowie kleine Vereinsarchive zur Bewahrung wichtiger Dokumente.<sup>14</sup>

---

12 Louise Otto-Peters, *Das Recht der Frauen auf Erwerb. Blicke auf das Frauenleben der Gegenwart*, Hamburg 1866, 67.

13 Exemplarisch sei auf folgende Studien verwiesen: Richard J. Evans, *The feminist movement in Germany. 1894–1933*, London 1976; Theresa Wobbe, *Gleichheit und Differenz. Politische Strategien von Frauenrechtlerinnen um die Jahrhundertwende*, Frankfurt am Main und New York 1989; Magdalena Gehring, *Vorbild, Inspiration oder Abgrenzung? Die Amerikarezeption in der deutschen Frauenbewegung im 19. Jahrhundert*, Frankfurt am Main 2020. Trotzdem ist die Geschichte der Frauenbewegung nach wie vor ein unterbelichteter Aspekt. So werden Frauen als Akteurinnen politischer und sozialer Diskurse der Zwischenkriegszeit im jüngst erschienenen Handbuch der Weimarer Republik von Nadine Rossol und Benjamin Ziemann nur am Rande erwähnt, vgl. Nadine Rossol und Benjamin Ziemann, *Aufbruch und Abgründe. Das Handbuch der Weimarer Republik*, Darmstadt 2021.

14 Die meisten dieser frühen Archive und Bibliotheken sind den Umbruchszeiten zum Opfer gefallen und existieren nicht mehr, was die prekäre Quellenlage erklären mag.

Auch Publikationen waren um diesen Ansatz bemüht, wie das von Gertrud Bäumer und Helene Lange herausgegebene *Handbuch der Frauenbewegung* (1901–1906) exemplarisch zeigt. Dieses war ganz der Bemühung verschrieben, historische Hintergründe mit aktuellen Fakten zusammenzuführen und das „umfangreiche Quellenmaterial der ganzen Bewegung“ – die Bäumer und Lange als „rein geistige Bewegung, als eine Folge moderner Geistesentwicklung“ verstanden wissen wollten – mit einzubeziehen.<sup>15</sup> Dabei stellte die Quellenbeschaffung eine besondere Herausforderung dar, denn die Quellen mussten aus Privatbesitz sowie Bibliotheksbeständen, „vergilteten Zeitungsbänden und Parlamentsakten“ zusammengetragen werden und die Dokumentation blieb doch unvollständig.<sup>16</sup> Gleichzeitig hatten Staatsarchive als zentrale Speicher und Verwahrungsorte von Akten und handschriftlichen Urkunden nationaler Tragweite in der Gründungsphase des Nationalstaats neue Bedeutung erlangt und galten als „Gedächtnisorte“.<sup>17</sup> Handschriften von Frauen sucht man in diesen staatlichen Institutionen jedoch vergeblich, was die Historikerinnen Johanna Gehmacher und Natascha Vittorelli vom „Archiv als einer Frauen systematisch ausblendenden Institution“ sprechen lässt.<sup>18</sup>

Die Vielschichtigkeit der Frauenbewegung nahmen die Herausgeberinnen wiederum zum Anlass, ihr Handbuch in übergreifende sowie einflussreiche Themengebiete und Tätigkeitsbereiche aufzugliedern. Leitend waren die soziale Frauentätigkeit, Fragen der Frauenbildung und beruflicher Perspektiven, die Sittlichkeitsfrage oder politische Gleichberechtigung.<sup>19</sup> Unmöglich schien es Bäumer und Lange hingegen „jede Einzelperscheinung im Laufe der Bewegung“ aufzunehmen, weshalb sie nur jene Momente hervorheben, „an die der Fortschritt der Bewegung anknüpft, und die für die nachfolgenden Schritte bestimmend werden“ sollten.<sup>20</sup>

---

15 Helene Lange, Vorwort, in: *Handbuch der Frauenbewegung*, hg. von Gertrud Bäumer und Helene Lange, Bd. V–X, hier: I, VII und IX. Indem auf wichtige Schriften hingewiesen und Entwicklungslinien der Bewegung auch im internationalen Kontext aufgezeigt werden, ist das Handbuch ein Nachschlagewerk, das „ebenso wie auf andern Gebieten [...] das Material sammelt und gestaltet darbietet“, ebd., VI.

16 Ebd., VII. Auf die „(Zer-)Streuung der Referenzen“ und deren Auswirkung auf die feministische Theoriebildung, die „sich nicht an zentralen Instituten, sondern an unterschiedlichen Orten und in verschiedenen Gruppen vollzogen hat“, weisen Naomie Gramlich und Annika Haas hin: vgl. Gramlich und Haas, Situiertes Schreiben mit Haraway, Cixous und Grauen Quellen, in: *Zeitschrift für Medienwissenschaft* 11 (2019), H. 1, 38–52.

17 Vgl. Wolfgang Ernst, *Das Archiv als Gedächtnisort*, in: *Archivologie. Theorien des Archivs in Philosophie, Medien und Künsten*, hg. von Markus Knut Ebeling und Stephan Günzel, Berlin 2009, 177–200, hier: 183.

18 Johanna Gehmacher und Natascha Vittorelli, Einleitung, in: *Wie Frauenbewegung geschrieben wird. Historiographie, Dokumentation, Stellungnahmen, Bibliographien*, hg. von dens., 9–26, hier: 14.

19 Lange, Vorwort, VIII. Vgl. auch die weiteren vier Bände des Handbuchs.

20 Ebd., VII–IX.

Das Ausblenden von Einzelerscheinungen bedeutete jedoch, dass die persönlichen Stimmen und Einzelschicksale der Protagonistinnen nur bedingt zur Sprache kommen. Dabei geben gerade die persönlichen Aussagen einen eindrücklichen Blick in die Bewegung und ihre Kämpfe.

So thematisiert die Frauenrechtlerin Hedwig Dohm in einem Schriftstück den Kampf gegen jene Vorurteile, die mit der Frauenbewegung „weltumstürzlerische Intentionen“ und die „Geburt des Chaos“ verbanden.<sup>21</sup> Ein Chaos, „durchgellt von den Rabenrufen der Souffragettes“, das Dohm als emanzipatorischen Befreiungsschlag deutet, und aus dem, wie sie schreibt, „die Sterne in denen – nach Schiller – unzerbrechlich, unvergänglich die ewigen Rechte der Menschen hangen“ hervorgehen.<sup>22</sup> Die Forderungen nach Gleichberechtigung und Mitspracherecht der Frauen ließen die gesellschaftlichen Ordnungen erbeben, die nach Einschätzung von Anna Pappritz „das weibliche Geschlecht seit Jahrtausenden immer zurückgesetzt und unterdrückt, [...] die Ausbildung seiner Persönlichkeit unterbunden und gehemmt“ hatten, wie sie in ihrem Lebenslauf schildert.<sup>23</sup> Auch Lida Heymann sieht die Ursprünge für die Krisen ihrer Gegenwart in der Entmündigung der Frau und fordert „daß man den Frauen Einfluß an allen maßgebenden Stellen im Staat verschaffen müsse“.<sup>24</sup> Diese Ausschnitte aus persönlichen Dokumenten der Frauenbewegung zeichnen ein deutliches Bild der Forderungen sowie Zukunftsbilder der Akteurinnen und eröffnen einen Blick auf das Zeitgeschehen aus dem Sichtwinkel der Frauen. In der Sammlung Darmstaedter sind diese Stimmen in Briefen, Lebensläufen und Tätigkeitsberichten überliefert und können die Geschichte der Frauenbewegung um die persönliche Sicht der Frauenrechtlerinnen als Facette erweitern.

## 2 Die Dokumenten-Sammlung Darmstaedter

Ludwig Darmstaedter hatte Anfang des 20. Jahrhunderts damit begonnen, persönliche Schriftstücke von Akteurinnen der Frauenbewegung zu sammeln. Bereits in den 1880er Jahren interessierte er sich für die Autographen von Wissenschaftlern und Ingenieuren, die mit ihrer Forschung neues Terrain beschritten und deren Handschriften er zu einem Quellenapparat zur Erforschung der Geschichte der

---

<sup>21</sup> Hedwig Dohm, „Viele Leute halten die [...],“ Dezember 1911, Slg. Darmstaedter 2k 1875: Dohm, Hedwig, Bl. 2.

<sup>22</sup> Ebd.

<sup>23</sup> Anna Pappritz, „Mein Lebenslauf“, o. D., Slg. Darmstaedter 2k 1896: Pappritz, Anna, Bl. 2.

<sup>24</sup> Lida Gustava Heymann, [Tätigkeitsbericht], Dezember 1917, Slg. Darmstaedter 2k 1900: Lida Gustava Heymann, Bl. 3–4.

Wissenschaft und Technik anlegte. 1907 stiftete er seine Sammlung der Königlichen Bibliothek, blieb jedoch weiterhin als Kuratoriumsmitglied tätig und weitete die Sammelaktivitäten aus. Dabei folgte Darmstaedter seiner Idee, Autographen als kleine dokumentarische Formen einzusetzen. Unabhängig von institutionellen Vorgaben konnte somit eine Dokumentationsform entstehen, die das handschriftliche Unikum zum Repräsentanten mit Verweischarakter transformierte. 1919 schrieben sich die dokumentarischen Qualitäten auch in den Namen ein – der „irreführende[] Name[] Autographen-Sammlung“ war ab sofort „durch Dokumenten-Sammlung ersetzt“.<sup>25</sup>

Mit dieser Fokussierung war gleichzeitig auch die aktive Dokumentation von Entwicklungen der unmittelbaren Gegenwart stärker adressiert. Dem Bedürfnis folgend, die dynamischen Veränderungen der eigenen Gegenwart aufzuzeigen, sollte die Dokumentation als Zeitgeschichte *avant la lettre* den undurchsichtigen Strudel der Ereignisse durchbrechen und durch die historische Perspektivierung entschleunigen.<sup>26</sup> Dies bedeutete, die sich überschlagenden Ereignisse in Dokumentenform zu bringen und die vielschichtigen Umwälzungen als einzelne Fortschritte und Geistesleistungen abzuspeichern. Mit Zusammenbringen handschriftlicher Schriftstücke als Belege historischer Entwicklungen und ihrer Systematisierung bediente sich der Sammler den Verfahren des Dokumentarischen, worunter die Medienwissenschaftler Friedrich Balke und Oliver Fahle die „Akte der Beglaubigung und des Beweisens, des Registrierens und Zertifizierens“ verstehen.<sup>27</sup> Das Interesse der Sammlung Darmstaedter an der Dokumentation und die Wahl des Materials waren an den Prinzipien der aufkeimenden Dokumentationsbewegung orientiert, welche die Juristen Paul Otlet und Henri La Fontaine 1895 mit ihrem Office Internationale de Bibliographie in Brüssel angestoßen hatten. Unter „Dokumentation“ verstanden sie „das graphische Gedächtnis der Menschheit“, also jenen „materiellen Teil unseres Wissens“, der „Informationen und Auskünfte“ zum Erwerb von Wissen für die wissenschaftliche Forschung und das Studium bereitzustellen sollte.<sup>28</sup> Dazu galt es, Dokumente als „Material im Rohzustand“ zusammenzutragen, dieses zu organisieren und in Beziehung zu setzen, um der Utopie eines universellen Wissensspeichers – eines „Weltgedächtnis[ses]“ – einen Schritt näher

---

25 Ludwig Darmstaedter an Otto Toeplitz, 30.07.1919, Slg. Darmstaedter: Schriftwechsel ab 1910. T. o. P.

26 Ludwig Darmstaedter, Naturforscher und Erfinder. Biographische Miniaturen, Bielefeld und Leipzig 1926, 1.

27 Friedrich Balke und Oliver Fahle, Dokument und Dokumentarisches. Einleitung in den Schwerpunkt, in: Zeitschrift für Medienwissenschaft 6 (2014), H. 2, 10–17, hier: 11.

28 Paul Otlet, Die Dokumentation [1907], in: Von der systematischen Bibliographie zur Dokumentation, hg. von Peter Frank, Darmstadt 1978, 353–362, hier: 353f.

zu kommen.<sup>29</sup> Die Dokumenten-Sammlung Darmstaedter partizipierte an diesem Gedankenmodell und akkumulierte Papierobjekte im Kleinformat, verdichtete zerstreute und diffuse Informationen zu einer Dokumentation historischer Ereignisse.

Den Wunsch nach Speicherung und Akkumulierung verstreuten Materials sowie der Dokumentation historischer Entwicklungen hatten auch Lange und Bäumer mit ihrem *Handbuch der Frauenbewegung* verfolgt. Doch im Gegensatz zu Lange und Bäumer wählte Darmstaedter den Zugang über die Persönlichkeiten und folgte der Idee, seine Gegenwart und somit auch die Frauenbewegung in ihren Handschriften einzufangen und als Dokumentation in kleinen Formen anzulegen (Abb. 1).

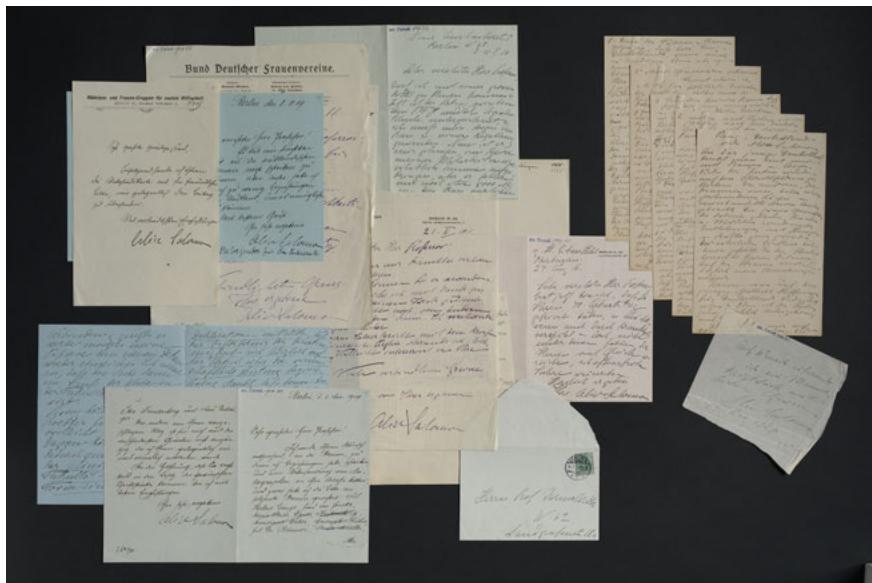


Abb. 1: Alice Salomon [Inhalt der Autographenmappe], SBB-PK, Handschriften und historische Drucke, Slg. Darmstaedter 2k 1900: Salomon, Alice.

Bemerkenswert ist, dass es sich dabei nicht nur um Autographen der bekannten Vertreterinnen, wie etwa Minna Cauer, Auguste Goldschmidt und Hedwig Heyl handelt, sondern auch Autographen weniger prominenter Frauen darunter sind. So wie jene der Pädagogin Lili Droscher, der Initiatorin des Verbands deutscher Haus-

29 Ebd., 358 und 362. Bei Otlet ist das „Weltgedächtnis [...] ein riesiger intellektueller Mechanismus, dazu bestimmt, das zerstreute und diffuse Wissen zu erfassen und zu verdichten [...].“, ebd.

frauenvereine Martha Voss-Zietz und Elise von Hopffgarten (1869–1951), Begründerin des Pfadfinderinnenvereins. Letztere spielte auch für die Materialakquise der Sammlung Darmstaedter eine besondere Rolle. Denn lag der Fokus der Sammeltätigkeit Darmstaedters im Allgemeinen auf Papierobjekten, die über den Handel, persönliche Kontakte und direkte Abfragen für die Sammlung akquiriert wurden,<sup>30</sup> hebt sich der Bestand von Handschriften der Frauenbewegung durch drei Merkmale davon ab: Erstens, die Bandbreite unterschiedlicher Formate, zu denen Briefe, Tätigkeitsberichte, kurze Manuskripte oder Sonderdrucke und Lebensläufe zählen; zweitens, die hohe Zahl an Dokumenten, die eigens für die Sammlung angefertigt wurden und drittens, die Akquirierung des Materials durch das persönliche Netzwerk des Sammlers.

### 3 Darmstaedter und die Frauenbewegung. Netzwerke und Infrastrukturen

Die Verbindung Ludwig Darmstaedters zu Akteurinnen der Frauenbewegung geht auf die 1880er Jahre und den Kontakt zur Frauenrechtlerin Hedwig Heyl (1850–1934) zurück. Diese war in zahlreichen Unternehmungen der bürgerlichen Frauenbewegung aktiv und hatte verschiedenste Projekte in Berlin angestoßen, darunter die Gründung einer Koch- und Haushaltsschule für Frauen (1884) und die Initiierung des deutschen Lyceum-Clubs in Berlin (1905).<sup>31</sup> Heyls Koch- und Haushaltsschule war an den Berliner Verein für Volkserziehung (1874) angegliedert, zu dem das von Henriette Schrader-Breymann geführte Pestalozzi-Fröbel-Haus, ein Mädchenheim (1881) sowie ab 1908 die von Alice Salomon initiierte Soziale Frauenschule gehörten. Das Wirkungsfeld lag auf dem Schwerpunkt der (pädagogischen) Ausbildung junger Frauen sowie der Jugend- und Kindererziehung. Als eine der frühesten Ausbildungsstätten für sozialpädagogische Berufe stellte das Modellprojekt wichtige Weichen für die

---

<sup>30</sup> Der Autographenhandel stellte eine wichtige Ressource für die Sammlung dar, spielte zum Erwerb von Handschriften der Frauenbewegung aber eine untergeordnete Rolle. Der Markt orientierte sein Angebot vornehmlich an der Nachfrage und bot kaum Autographen von sozial oder politisch engagierten Frauen an. Im Vergleich zum sonstigen Bestand der Sammlung Darmstaedter fällt auf, dass von den Frauen in der Regel nur wenige und oft kurze Dokumente vorliegen. Vollständige Nachlässe von Aktivistinnen gibt es keine.

<sup>31</sup> Hedwig Heyl übernahm innerhalb der Frauenbewegung Repräsentationsaufgaben und vertrat sie auf internationalen Kongressen. Sie war Mitglied in diversen Clubs und Vereinen, darunter auch dem Deutsch-Kolonialen Frauenbund, der sich 1907 gründete und 1908 an die Deutsche Koloniale Gesellschaft angeschlossen wurde, die Heyl bis 1918 leitete. Die rassistische Grundeinstellung der Gesellschaft hinterfragte sie nicht, vgl. Hedwig Heyl, *Aus meinem Leben*, Berlin 1925.

Erwerbstätigkeit von Frauen im sozialen Bereich. Darmstaedter war ab 1884 Mitglied des Berliner Vereins für Volkserziehung und übernahm das Amt des Schatzmeisters. Ab 1889 stand er dem Verein zudem als stellvertretender Vorstand vor und übernahm nach dem Tod des Vorsitzenden Karl Schrader im Mai 1913 kurzzeitig auch die laufenden Geschäfte.<sup>32</sup> Briefe zwischen Heyl sowie Schrader und Darmstaedter thematisieren finanzielle und personelle Vereinsangelegenheiten und zeugen von einem engen Austausch.<sup>33</sup> Darüber hinaus engagierte sich Darmstaedter in der Jugendfürsorge und der Anti-Alkoholbewegung, korrespondierte mit der Sozialreformerin Alice Salomon und sicherte die Finanzierung des ersten Jugendgefängnisses in Deutschland, welches aus der Reformbewegung des Jugendstrafrechts hervorging.<sup>34</sup>

Durch sein sozialreformerisches Engagement in die lokalen Vereinsstrukturen involviert, stand Darmstaedter mit verschiedensten Persönlichkeiten der Frauenbewegung, der Wohlfahrt und der sozialen Fürsorgepraxis in Kontakt, die ihrerseits enge Kontakte zueinander pflegten.<sup>35</sup> Diese Verbindungen haben auch Eingang in die Dokumenten-Sammlung gefunden: Als Einträge im Akzessionsjournal, welche die Materialeingänge in die Sammlung mit Verweis auf die schenkende Person verzeichnen; in einzelnen Autographen, die direkt auf Darmstaedter Bezug nehmen und gewünschte Kontaktdata weitergeben und in Briefen, die das zentrale Kom-

---

32 Dies geht aus den Verwaltungsberichten des Vereins hervor; vgl. Berliner Verein für Volkserziehung (Hg.), Verwaltungsbericht des Vorstandes des Berliner Vereins für Volkserziehung, Berlin 1884–1916. Von der Übernahme der Geschäfte 1913 berichtet das Schreiben Mary Lyschinska an Darmstaedter; vgl. Mary Lyschinska an L. Darmstaedter, 12.05.1913, Slg. Darmstaedter 2k 1910: Lyschinska, Mary, Bl. 1–2.

33 Vgl. die Briefe in Slg. Darmstaedter 2k 1870: Heyl, Hedwig und Slg. Darmstaedter 2l 1886: Schrader, Karl.

34 Zum Engagement in der Jugendfürsorge vgl. die Korrespondenz mit Margarete Dittmer, Slg. Darmstaedter 2k 1908: Dittmer, Margarete. Darmstaedter war Mitglied des Berliner Frauenvereins gegen Alkoholismus, wie aus einem Bericht von 1910 hervorgeht. Auch pflegte er Kontakt zum Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, vgl. Berliner Frauenverein gegen den Alkoholismus, Bericht über das 3. Geschäftsjahr des Berliner Frauenvereins gegen den Alkoholismus. 1. Januar 1910 bis 31. Dezember 1910, Berlin 1910. Zum Briefwechsel mit Alice Salomon vgl. Slg. Darmstaedter 2k 1900: Salomon, Alice. Zu Darmstaedters Engagement zur Einrichtung eines Jugendgefängnisses in Wittlich vgl. Freudenthal, Berthold, Ludwig Darmstaedter und das Jugendstrafrecht, in: Ludwig Darmstaedter, Ehrenmitglied des Staatsinstituts für Experimentelle Therapie und des Georg Speyer Hauses in Frankfurt am Main zu seinem 80. Geburtstage am 9. August 1926, hg. vom Georg-Speyer-Haus, Berlin 1926, 42–51.

35 Dass die Vernetzung als Kulturtechnik der Moderne gelten kann, haben die Beiträge von folgendem Sammelband herausgearbeitet: Jürgen Barkhoff, Hartmut Böhme und Jeanne Riou, Netzwerke. Eine Kulturtechnik der Moderne, Köln 2004. Das Digitale Deutsche Frauenarchiv ermöglicht die graphische Darstellung der Netzwerkstrukturen. Vgl. bspw. das Netzwerk, in welches Alice Salomon eingebunden war, URL: <https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/akteurinnen/alice-salomon#actor-network>. (Letzter Zugriff: 22.07.2022).

munikationsmittel der Akteurinnen der Frauenbewegung darstellten. Die Netzwerke können als Infrastrukturen der Sammelpraxis bezeichnet werden und bildeten die Voraussetzungen, um den Bestand von Handschriften aus der Frauenbewegung aufzubauen. Wie diese Kontakte eingesetzt wurden, lässt sich exemplarisch an Autographensendungen aufzeigen, die 1921 durch das Engagement von Elise von Hopffgarten in die Sammlung Darmstaedter eingingen.

## 4 Elise von Hopffgarten – Dokumentaristin der Frauenbewegung

Das Akzessionsjournal der Sammlung Darmstaedter verzeichnet für das Jahr 1921 drei Eingänge von Handschriftenkonvoluten, die von Elise von Hopffgarten<sup>36</sup> übergeben wurden. Als enge Mitarbeiterin Hedwig Heyls hatte von Hopffgarten ab 1906 ehrenamtlich im deutschen Lyceum-Club gearbeitet, der Frauen ein Forum des geistigen Austauschs bot und Vorträge sowie Ausstellungen veranstaltete.<sup>37</sup> Sie war auch Begründerin und erste Vorsitzende des Bundes deutscher Pfadfinderinnen, gab eine Vereinszeitschrift heraus und verfasste ein Pfadfinderbuch für Mädchen (1912). Durch ihre Vereinstätigkeiten in ständigem Kontakt mit einer Vielzahl aktiv engagierter Frauen wundert es nicht, dass sie 1920 im Namen Ludwig Darmstaedters per brieflicher Anfrage Dokumente abfragte. Ihrer Bitte um Dokumentenmaterial wurde zahlreich nachgekommen und so übergab sie am 22. Januar 1921 „22 Briefe bedeutender Frauen u. 9 M[anuskripte]„, 20. Jh., wie es im Akzessionsjournal heißt.<sup>38</sup> Darunter auch die Zusendung der Frauenrechtlerin Anna Pappritz (Abb. 2).

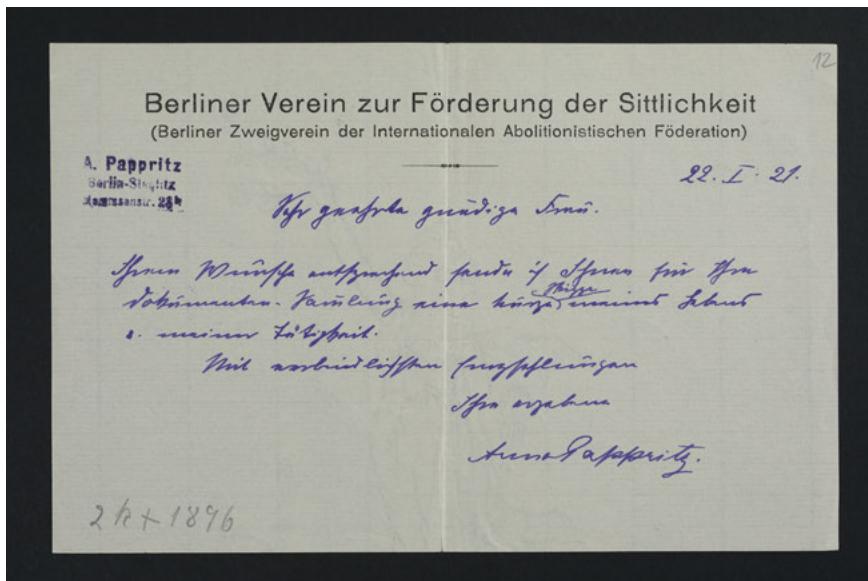
Weitere 47 Briefe waren es am 13. Juni 1921 und 21 weitere am 11. Juli 1921, darunter auch solche aus der eigenen Korrespondenz. Für ihre Sammeltätigkeit

---

<sup>36</sup> Elise von Hopffgarten gehört zu den fast vergessenen Akteurinnen der Frauenbewegung. Stephan Schrökamp und Wilfried Breyvogel legten jedoch kürzlich einen ersten „biografischen Grundriss“ vor, der von Hopffgartens Rolle in der Pfadfinderinnenbewegung beleuchtet: Wilfried Breyvogel und Stephan Schrökamp, Elise von Hopffgarten (1869–1951). Die verkannte Gründerin. Ein biografischer Grundriss, in: Die Pfadfinderinnen in der deutschen Jugendkultur, hg. von Helmut Bremer und Wilfried Breyvogel, Wiesbaden 2020, 21–79.

<sup>37</sup> Der Deutsche Lyceum-Club wurde nach englischem Vorbild gegründet und gliederte sich in diverse Sektionen, die Veranstaltungen planten, Frauenengagement förderten und als Plattformen Frauen mit gleichen Interessen zusammenbrachten. Konzerte, Vorträge zu politischen oder sozialen Themen wechselten sich mit literarischen Lesungen und Spielenachmittagen ab. Siehe hier etwa die Vereinszeitschrift: Deutscher Lyceum-Club (Hg.), Offizielles Organ des Deutschen Lyceum-Clubs, 1907–1934.

<sup>38</sup> Akzessionsjournal der Sammlung Darmstaedter, Jahr 1921, Eintrag Nr. 362, o.P.



**Abb. 2:** Anna Pappritz an Elise von Hopffgarten, 22.01.1921, SBB-PK, Handschriften und historische Drucke, Slg. Darmstaedter 2k 1896: Pappritz, Anna Bl. 12.

wurden Elise von Hopffgarten 395 Mark ausgezahlt.<sup>39</sup> Unter den Einsenderinnen waren die Frauenrechtlerin Else Lüders, die auf sozialpädagogischem Feld engagierte Alice Salomon, aber auch Martha Voss-Zietz und Elisabet Böhm-Lamgarbe, die in der Jugendfürsorge aktive Frieda Duensing sowie Marie Gräfin von Schwerin-Löwitz, Vorsitzende des deutsch-evangelischen Frauenbundes. Eine ganze Bandbreite unterschiedlicher Protagonistinnen, deren Vernetzung und Interaktion insbesondere in den Briefen zum Ausdruck kommt, die aus den Privatkorrespondenzen in die Sammlung übergingen.<sup>40</sup> In den eigens erstellten Dokumenten, zu denen Lebensläufe, Tätigkeitsberichte aber auch Wahlsprüche gehören, kommen hingegen persönlichere Facetten ans Licht.

Else Lüders antwortete auf die Anfrage von Hopffgarten zunächst mit Skepsis und fragte sich, ob sie denn bereits „würdig genug für die Dokumentensammlung“ sei. Dennoch fand sie den „Grundgedanken sehr schön“ und wollte das Projekt gern

<sup>39</sup> Vgl. im Akzessionsjournal folgende Nummern: acc. 1920.362; acc. 1921.51; acc. 1921.58. Vgl. auch die dazugehörigen Zugangslisten Nr. 78 und 79 der Slg. Darmstaedter.

<sup>40</sup> Kerstin Wolff stellt heraus, dass die Frauenbewegung „durch die persönliche Briefkultur getragen wurde“. Vgl. Kerstin Wolff, Die Funktion von Briefen in der Frauenbewegung, 1338.

unterstützen.<sup>41</sup> Ihr „Einzelschicksal“ schildert Lüders als „ein typisches Frauenschicksal unserer Zeit“, weshalb sie ihrer biographischen Schilderung durchaus „einen gewissen Wert als Zeitdokument“ zuschreibt.<sup>42</sup> Unter dem Titel „Von der ‚höheren Tochter‘ zum Regierungsrat“ beschreibt sie, wie ihr erster Kontakt zur Frauenbewegung 1899 ihren Weg zur Sozialpolitikerin und schließlich zur Regierungsrätin im Reichsarbeitsministerium beeinflusste. Gleichzeitig unterstreicht sie, dass sich in ihrem persönlichen Lebensweg „ein Stück Frauenbewegung“ wider- spiegelt.<sup>43</sup> Eine Beobachtung, die auch auf weiteres Material zutrifft, das Elise von Hopffgarten zusammenbrachte. So sah ebenfalls die in der Sittlichkeitsbewegung aktive Anna Pappritz in ihrem „Los ein typisches Frauenschicksal“, das sie mit anderen teilte, ohne Zugangsmöglichkeit zu Bildung, „vollkommen durch die Familitentradition gehemmt und gefesselt“.<sup>44</sup> Wie sie in ihrem Lebenslauf berichtet, fand sie erst in der Frauenbewegung den „Boden, in dem ich wurzeln und mich entfalten konnte“ und das „Tätigkeitsgebiet, was meiner ganzen Veranlagung entsprach.“<sup>45</sup> Der Lebenslauf zeichnet den Weg einer Frau nach, die sich aus dem bürgerlichen Korsett befreite und schließlich vehement für die Entkriminalisierung der Prostitution eintrat – der individuelle Lebensweg wird hier zur Schilderung politischer Reformprozesse.

Eingesandte Manuskripte und Berichte bilden wiederum die unterschiedlichen Tätigkeitsgebiete und behandelten Fragen ab, die in ihrer Ausführlichkeit sehr unterschiedlich ausfallen. Darunter etwa der Bericht „Der Verband deutscher Hausfrauenvereine“ von Martha Voss-Zietz, der als Reinschrift in ihrer steilen Handschrift überliefert ist. Das Manuskript „Jung-Deutschland“ von Alice Salomon hingegen ist ein Konvolut loser Blätter mit Ausstreichungen und Korrekturen und bildet den Schreibprozess mit ab (Abb. 3).<sup>46</sup>

Doch so unterschiedlich diese Dokumente auch sind, sie alle zeigen die Entwicklungen der Frauenbewegung aus subjektiver Sicht, blicken zurück, markieren wichtige Wendepunkte und propagieren Zukunftsvisionen, wie sie in anderen

---

41 Else Lüders an Elise von Hopffgarten, 21.11.1920, Slg. Darmstaedter 2k 1899: Lüders, Else, Bl. 1<sup>r</sup>.

42 Ebd., Bl. 1<sup>r</sup> und 1<sup>v</sup>.

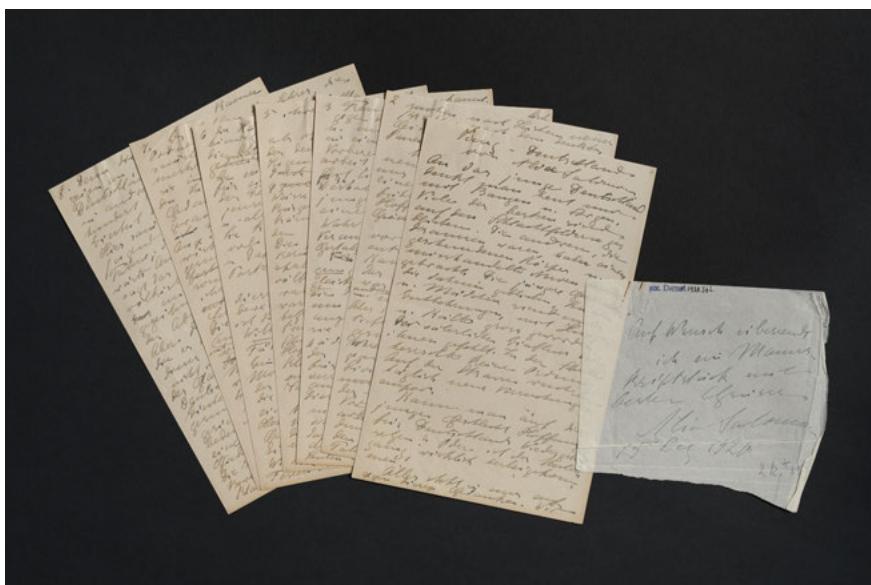
43 Ebd., Bl. 3<sup>r</sup>.

44 Anna Pappritz, „Lebenslauf“, o. D., Slg. Darmstaedter 2k 1896: Pappritz, Anna, Bl. 2. Pappritz vertrat federführend den Abolitionismus in der Frauenbewegung und setzte sich für die Abschaffung der staatlich reglementierten Prostitution ein, vgl. dazu ihre Schriften, die sie im Lebenslauf aufführt, ebd., Bl. 5–6.

45 Ebd., Bl. 3.

46 Martha Voss-Zietz, „Der Verband deutscher Hausfrauenvereine“ o. D., Slg. Darmstaedter 2k 1890: Voss-Zietz, Martha, Bl. 1–5; Alice Salomon, „Jung-Deutschland“ o. D., Slg. Darmstaedter 2k 1900: Salomon, Alice, Bl. 1–8.

Medien selten zum Ausdruck kommen und schreiben gleichzeitig ein Stück Geschichte der Frauenbewegung mit.



**Abb. 3:** Alice Salomon, Manuskript „Jung-Deutschland“ und Notiz [o. D.], SBB-PK, Handschriften und historische Drucke, Slg. Darmstaedter 2k 1900: Salomon, Alice, Bl. 1–9.

## 5 Dokumente ordnen – Frauenbewegung historisieren

Der Eingang dieser Dokumente in die Sammlung war verbunden mit der Einordnung dieser disparaten und vereinzelten Schriftstücke in eine Struktur aus Kategorien, die in einzelne Wissensfelder aufgeteilt ist. Zunächst wurden sie der übergeordneten Sammlungskategorie „2 Philosophische Wissenschaften – humane Bestrebungen“ zugeordnet – in der Sammlungsklassifikation auch umschrieben als „Bestrebungen zur Verbesserung des Loses der Menschheit“.<sup>47</sup> Weitere Unterkategorien ordnen die Papierobjekte der „Frauenbewegung“ zu und teilen die Bewegung in „sociale Frauenfra-

<sup>47</sup> Ludwig Darmstaedter, Verzeichnis der Autographensammlung. Königliche Bibliothek zu Berlin, Berlin 1909, 3.

ge“, „Volkserziehung“, „radikale Frauenbewegung“ und „Jugendfürsorge“ ein.<sup>48</sup> Diese Auffächerung ist zum einen Ausdruck der vielseitigen Facetten der Frauenbewegung, aber auch Anzeichen des Versuchs, die unterschiedlichen Tätigkeiten und Wirkungsfelder unter Kategorien zu subsumieren, die durch das Material repräsentiert werden. Somit verfügen die Schriftstücke als Dokumente über eine weitere Betrachtungsebene, die über den biographischen Zugang hinausgeht und repräsentativen Charakter hat. Dass sich die Frauen dessen sehr wohl bewusst waren, haben die Dokumente von Else Lüders und Anna Papritz gezeigt. Als Momentaufnahmen sind die Papierobjekte gleichzeitig Zeugnisse einer Selbstdokumentation, welche die Frauen für künftige Generationen verfassten und so das Überlieferungsbild ihrer Bewegung aktiv mitgestalteten. Eingegangen in die Dokumenten-Sammlung Darmstaedter fügten sie sich in einen Materialkorporus ein, der angelegt war, um als Ferment historischer Forschung bereitzustehen. Somit wurde ein heterogener Korpus an Dokumenten hervorgebracht, der einerseits Geschichte(n) erzählen sollte, in den sich aber gleichzeitig die eigene Gegenwart eingeschrieben hatte. Diese doppelte Historizität zeichnet insbesondere jenes Handschriftenmaterial aus, das auf Anfrage verfasst wurde: Tätigkeitsberichte, Lebensläufe und Wahlsprüche, aber auch die Briefe als Indikatoren des aktiven Netzwerks. Dabei waren wiederum Frauenrechtlerinnen die aktive Kraft hinter den Dokumentationsbestrebungen, wie das Engagement von Elise von Hopffgarten gezeigt hat.

Allen politischen Umwälzungen und gesellschaftlichen Krisen zum Trotz haben die Dokumente der politisch aktiven Frauen in der Sammlung Darmstaedter die Zeit überdauert. Die Frauenbewegung mit ihren verschiedenen Tätigkeitsbereichen und Organisationsstrukturen ist hier neben den Protagonisten wissenschaftlicher, politischer und gesellschaftlicher Entwicklung dokumentiert und wird so integraler Bestandteil eines breiteren historischen Kontextes. Gleichzeitig wird das Spektrum der Frauenbewegung durch Zuschreibungen und Kategorien festgesetzt. Dies hatten auch schon die Herausgeberinnen des *Handbuchs der Frauenbewegung* vorgenommen, im Falle der Sammlungskategorien sind diese jedoch als Fremdzuschreibung zu werten.<sup>49</sup> Die Sammlung als Ganzes stellt einen Korpus historischen Quellenmaterials

---

48 Vgl. hier die unterschiedlichen Autographenmappen des bereits zitierten Quellenmaterials.

49 Dies wirft Fragen nach Eigen- und Fremdzuschreibungen auf, die an dieser Stelle nicht ausgeführt werden können. Weiterführend erscheint ein verstärkter Fokus auf die Frage, wer über wen schreibt und welche Aneignungsprozesse oder Deutungshoheiten auf die Forschung und deren Ergebnisse einwirken, lohnenswert. Dass dies bereits für die Überlieferung und Quellensicherung von Bedeutung ist, hat die Analyse zeigen können. Die Schärfung dieses Blickwinkels in der Forschung bedeutet nicht nur die Reflektion über die Medien der Geschichtsschreibung und deren Überlieferung, sondern berührt gleichzeitig Fragen nach Machtverhältnissen und gesellschaftlichen Konventionen.

bereit, dessen Ziel es war, nicht weniger als die „restlose“<sup>50</sup> Dokumentation historischer Entwicklungen und des Zeitgeschehens in seiner Universalität anzustreben – ein Unterfangen, das sich durch einen Hang zu spezifischen Formaten auszeichnet und eigene Dokumentationsformen entwickelte. Dass die sonst marginalisierten Protagonistinnen der Frauenbewegung nicht fehlen durften, beweist die Vielzahl kleiner Dokumente aus ihrer Feder, welche die Stimmen der Frauen in das Dokumentationsprojekt menschlicher Geistesleistungen eingeschrieben haben. Als Zeitdokumente im Kleinformat werden sie durch die Sammlung zum Ausdruck einer Periode des Wandels und der Umbrüche, Seite an Seite mit Schriftgut von Gelehrten und Politikern. Sie fordern dazu auf, sie mit der gleichen Aufmerksamkeit zu betrachten und die Entwicklungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts als ein umfassendes Bild einzufangen.

## Literaturverzeichnis

### Quellen

- Berliner Frauenverein gegen den Alkoholismus, Bericht über das 3. Geschäftsjahr des Berliner Frauenvereins gegen den Alkoholismus: 1. Januar 1910 bis 31. Dezember 1910, Berlin 1910–1916.
- Berliner Verein für Volkserziehung (Hg.), Verwaltungsbericht des Vorstandes des Berliner Vereins für Volkserziehung, Berlin 1884.
- Sammlung Darmstaedter, SBB-PK, Handschriften und historische Drucke: Akzessionsjournal der Sammlung Darmstaedter.
- Slg. Darmstaedter 2k 1859: Morgenstern, Lina.
  - Slg. Darmstaedter 2k 1870: Heyl, Hedwig.
  - Slg. Darmstaedter 2k 1875: Dohm, Hedwig.
  - Slg. Darmstaedter 2l 1886: Schrader, Karl.
  - Slg. Darmstaedter 2k 1890: Voss-Zietz, Martha.
  - Slg. Darmstaedter 2k 1896: Papritz, Anna.
  - Slg. Darmstaedter 2 k 1899: Lüders, Else.
  - Slg. Darmstaedter 2k 1900: Heymann, Lida Gustava.
  - Slg. Darmstaedter 2k 1900: Salomon, Alice.
  - Slg. Darmstaedter 2k 1908: Dittmer, Margarete.
  - Slg. Darmstaedter 2k 1910: Lyschinska, Mary.
  - Slg. Darmstaedter: Schriftwechsel ab 1910. T.
- Darmstaedter, Ludwig, Verzeichnis der Autographensammlung. Königliche Bibliothek zu Berlin, Berlin 1909.

---

<sup>50</sup> Die „Restlosigkeit“ als Topos universaler Großprojekte um 1900 hat Markus Krajewski in seiner Studie betrachtet, vgl. Markus Krajewski, Restlosigkeit. Weltprojekte um 1900, Frankfurt am Main 2006, 21.

- Darmstaedter, Ludwig, Naturforscher und Erfinder. Biographische Miniaturen, Bielefeld und Leipzig 1926.
- Deutscher Lyceum-Club (Hg.), Deutscher Lyceum-Club. Offizielles Organ des Deutschen Lyceum-Clubs, 1907.
- Freudenthal, Berthold, Ludwig Darmstaedter und das Jugendstrafrecht, in: Ludwig Darmstaedter, Ehrenmitglied des Staatsinstituts für Experimentelle Therapie und des Georg Speyer Hauses in Frankfurt am Main zu seinem 80. Geburtstage am 9. August 1926, hg. vom Georg-Speyer-Haus, Berlin 1926, 42–51.
- Heyl, Hedwig, Aus meinem Leben, Berlin 1925.
- Lange, Helene und Gertrud Bäumer (Hg.), Handbuch der Frauenbewegung, 5 Bände, Bd. 1: Die Geschichte der Frauenbewegung in den Kulturländern, Berlin 1901.
- Otlet, Paul, Die Dokumentation [1907], in: Von der systematischen Bibliographie zur Dokumentation, hg. von Peter Frank, Darmstadt 1978, 353–362.
- Otto-Peters, Louise, Das Recht der Frauen auf Erwerb. Blicke auf das Frauenleben der Gegenwart, Hamburg 1866.

## Forschung

- Balke, Friedrich und Oliver Fahle, Dokument und Dokumentarisches. Einleitung in den Schwerpunkt, in: Zeitschrift für Medienwissenschaft 6 (2014), H. 2, 10–17.
- Barkhoff, Jürgen, Hartmut Böhme und Jeanne Riou, Netzwerke. Eine Kulturtechnik der Moderne, Köln 2004.
- Breyvogel, Wilfried und Stephan Schrölkamp, Elise von Hopffgarten (1869–1951). Die verkannte Gründerin. Ein biografischer Grundriss, in: Die Pfadfinderinnen in der deutschen Jugendkultur, hg. von Helmut Bremer und Wilfried Breyvogel, Wiesbaden 2020, 21–79.
- Briatte, Anne-Laure, Bevormundete Staatsbürgerinnen. Die „radikale“ Frauenbewegung im Deutschen Kaiserreich, Frankfurt 2020.
- Bruch, Rüdiger vom, Das wilhelminische Kaiserreich. Eine Zeit der Krise und des Umbruchs, in: Krisenwahrnehmungen in Deutschland um 1900. Zeitschriften als Foren der Umbruchszeit im wilhelminischen Reich, hg. von Uwe Puschner und Michel Grunewald, Bern 2010, 9–24.
- Ernst, Wolfgang, Das Archiv als Gedächtnisort, in: Archivologie. Theorien des Archivs in Philosophie, Medien und Künsten, hg. von Markus Knut Ebeling und Stephan Günzel, Berlin 2009, 177–200.
- Evans, Richard J., The feminist movement in Germany. 1894–1933, London 1976.
- Hering, Sabine und Cornelia Wenzel (Hg.), Frauen riefen, aber man hörte sie nicht. Die Rolle der deutschen Frauen in der internationalen Frauenfriedensbewegung zwischen 1892 und 1933, Kassel 1986.
- Frevert, Ute, Frauen-Geschichte. Zwischen bürgerlicher Verbesserung und neuer Weiblichkeit, Frankfurt am Main 1987.
- Gehmacher, Johanna und Natascha Vittorelli, Einleitung, in: Wie Frauenbewegung geschrieben wird. Historiographie, Dokumentation, Stellungnahmen, Bibliographien, hg. von dens., Wien 2009, 9–26.
- Gehring, Magdalena, Vorbild, Inspiration oder Abgrenzung? Die Amerikarezeption in der deutschen Frauenbewegung im 19. Jahrhundert, Frankfurt am Main 2020.
- Gramlich, Naomie und Annika Haas, Situiertes Schreiben mit Haraway, Cixous und Grauen Quellen, in: Zeitschrift für Medienwissenschaft 11 (2019), H. 1, 38–52.

- Krajewski, Markus, Restlosigkeit. Weltprojekte um 1900, Frankfurt am Main 2006.
- Oertzen, Christine von, Strategie Verständigung. Zur transnationalen Vernetzung von Akademikerinnen 1917–1955, Göttingen 2012.
- Rossol, Nadine und Benjamin Ziemann (Hg.), Aufbruch und Abgründe. Das Handbuch der Weimarer Republik, Darmstadt 2021.
- Twellmann, Margrit, Die deutsche Frauenbewegung. Ihre Anfänge und erste Entwicklung. 1843–1889, 2 Bände, Bd. 2: Quellen, Meisenheim am Glan 1972.
- Vittorelli, Natascha, Wie Frauenbewegung geschrieben wird. Historisierung und Historiographie am Beispiel von Frauenbewegung der Habsburgermonarchie, in: Wie Frauenbewegung geschrieben wird. Historiographie, Dokumentation, Stellungnahmen, Bibliographien, hg. von ders. und Johanna Gehmacher, Wien 2009, 103–134.
- Wischermann, Ulla, Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900. Netzwerke – Gegenöffentlichkeiten – Protestinszenierungen, Königstein und Taunus 2003.
- Wobbe, Theresa, Gleichheit und Differenz. Politische Strategien von Frauenrechtlerinnen um die Jahrhundertwende, Frankfurt am Main und New York 1989.
- Wolff, Kerstin, Die Funktion von Briefen in der Frauenbewegung, in: Handbuch Brief. Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart, hg. von Marie Isabel Matthews-Schlinzig, Jörg Schuster, Gesa Steinbrink und Jochen Strobel, Berlin 2020, 1337–1346.